

# Pietät vor einem neuen Bremer Dom gebaut

Eine Ausstellung über die besonders kreative Restaurierung im 19. Jahrhundert / Neuer Band zur Denkmalpflege

Von unserer Redaktin  
Ulser Groth

**BREMEN.** Kreative Denkmalpflege will bei historischen Gebäuden, für den ursprünglichen Anmutung konservieren. Kreative Denkmalpflege im 19. Jahrhundert war dagegen ein völlig neues, sprichwörtliches Bauwerk nicht selten völlig umgestaltet worden. Am Beispiel des Bremer Doms zeigt jetzt das Landesamt für Denkmalpflege in einer Ausstellung, wie diese Kirche ab 1888 ein neues „Gesicht“ erhielt.

Im Dom-Museum wird ab Sonabend mit zahlreichen Dokumenten belegt, dass Denkmalpflege vor kaum mehr als einem Jahrhundert noch völlig anderen Ideen und als heute unterworfen war. Tatsächlich hat der St. Petri Dom, dessen Ursprünge bis ins 8. Jahrhundert zurück gehen, erst in den Jahren von 1888 bis 1901 seine noch heute bekannte Form erhalten. Diese völlige Veränderung, die mit dem 19. Jahrhundert sehr exemplarisch für das Verständnis von Denkmalpflege im 19. Jahrhundert, das sich erst nach und nach etablierte, zeigt die Ausstellung über die Form des Wiederaufbaus des Heideberger Schlosses wandelt.

Bis zu der von dem Dom-Bauherrn und Kaufmann Franz Ernst Schütte maßgeblich betreuten Restaurierung bot der Dom ein Bild des Jammers. Ab 1817 gab es zwar zunächst kleinere Instandsetzungsmaßnahmen, aber stadtbildprägend war über 250 Jahre die Ruine des 1638 eingestürzten Stüttdoms.

Ausschließlich mit privaten Spenden Bremer Bürger begann dann ab 1888 die Generalsanierung des nach dem Gotischen Stil Der Berliner Baumeister Max Salzman, dem Bremen auch die Fassaden des Schilling, des Ratsklosters und des Rathauses, des Westportals der Kirche Unser Lieben Frauen verankert, gewann eine Ideenwelt, die er auch in die Restaurierung des Bremer Doms einfließen ließ. Er erriet, dass ein „neuer Dom“ errichten, das sowohl die Ausschreibung für diese Baumaßnahme noch einen pietätvollen Umgang mit dem in dem Gebäude verbleibenden Einrückung in das Museum vermittelte einen Eindruck davon, was man vor mehr als 100 Jahren im 19. Jahrhundert wollte.

Salzman und seine Bremer Gedelbe orientierten sich beim Anleihen an leuchtenden Vorbildern der deutschen Renaissance, wie Speyer und Limburg, verpassten dem Bremer Dom einen Vierstufenstufen, den diese Kirche vorher noch nie gehabt hatte. Dabei, so wissen heute Landesdenkmalpfleger Georg Skalecki und die Kuratorin der Ausstellung,

Margarete Harbrecht, missen die Kosten geradezu explodiert sein. Für den neuen Stüttdom und den ebenfalls nahezu komplett neu aufgetauten Nordturm mussten neue Gründungen her, für den Vierstufenstufen gab es keine Stützpfiler – das Gesicht des Doms veränderte sich außen wie innen völlig.

Und nicht nur das: Bauherrn und die ausführenden Baumeister hatten scheinbar auch keinerlei Skrupel, das schämende Inventar der Kirche zu erneuern. Die Vorgänge annähernd 300 Gipsabdruckmodelle, die in den Depots der Landesdenkmalpflege lagern. Die Vorbilder dieser von Händen in Bremen angebotenen Skulpturen stammten aus Kirchen in Basel, Zürich, Hannover und Köln und wurden dann hier ganz nach Belieben zur Ausgestaltung des Doms verwendet. Etwa 40 dieser Modelle sind in der Ausstellung zu sehen.

Über 1893 entstand so die neue Westfront, bis 1897 die neue Nordfront mit dem Walmdach. Im 1899 der mittige Vierstufenstufen und bis 1901 die Portale und die Ansammlung des Doms.

Für Skalecki dokumentiert diese Ausstellung, die in Teilen schon im Dresdener Residenzschloss gezeigt wurde, exemplarisch den Wandel der Denkmalpflege. Für Detlev G. Gross, dessen Stiftung Bremer Dom die Ausstellung gemeinsam mit der Anne-Liese-Dohmann-Stiftung Bremerische Instandsetzungsmaßnahmen, auch das beispielhafte Engagement Bremer Bürger und namentlich von Franz Schütte für den Erhalt eines stadtbildprägenden Monuments. Ganz in dieser Tradition hat die Stiftung Bremer Dom in den siebziger Jahren die große Restaurierung und die anschließende Gründung des Museums betrieben.

Quasi als Katalog zu dieser Ausstellung ist jetzt der dritte Jahresband zur Denkmalpflege in Bremen vom Landesamt veröffentlicht worden. Darin dokumentieren Margarete Harbrecht, Georg Skalecki und dessen Vorgänger in Am Ende's Landeskonservator, Hans Christoph Hoffmann, die Restaurierung des Doms ab 1817.

In weiteren Aufsätzen werden unter anderem die konservatorischen Arbeiten im Haus des Reichs seit 1977, die jüngsten Sanierungen von Schloss Schönebeck, die Fische-Flugblätter und des Retenarsbildes von Kaiser Friedrich III. illustriert. Wie in den beiden ersten Bänden werden wiederum unter Schutz gestellte Kulturdenkmale vorgestellt. Das sind die Gebäude des ehemaligen St. Jürgen Asyls im Park des Klinikums Ost sowie die Friesenbühne im Weddewander Gasthof „Schloß Morgenstern“.



1892: Der Bremer Dom wird restauriert, die Lüerne entstehen neu.



FOTO: EDITION TEMMEN

Der Band 3 der „Denkmalpflege in Bremen“ ist in der Edition Temmen erschienen, kostet 84 Seiten und kostet im Buchhandel 15,90 Euro.

Die Ausstellung zur Restaurierung des

Bremer Doms von 1888 bis 1901 ist vom 15. Januar bis 12. März bei freiem Eintritt im Dom-Museum zu sehen. Großöffnungszeiten: 11 bis 16 Uhr, sonabends 10 bis 13.30 Uhr und sonntags 14 bis 17 Uhr.

# Meister kunstvoller Zerstörungen

Mimmo Rotella 87-jährig gestorben

**AILAND (DPA).** Der italienische Künstler Mimmo Rotella, einer der Hauptexponenten des „Nouveau Réalisme“, ist tot. Er starb bei seinem Sonntag im Alter von 87 Jahren in einem Krankenhaus in der Stadt Palermo in Sizilien, bevor er 1949 erste phantastische Gemälde veröffentlichte. In den 50er Jahren wurde er mit seinem so genannten „Mantelbildern“ berühmt – abstrakten Plakaten, die ein neuartiges Verfahren der Deformation und ständigen Umformung in der Kunst darstellten.

Im Jahr 1961 trat er der Pariser Gruppe der Nouveaux Réalistes bei, die sich um den französischen Kritiker Pierre Restany gebildet hatte. Ziel der Mitglieder war es, abstrakte, informelle Kunst mit neuen Techniken und Materialien vorzutreiben und die Realität des täglichen Lebens in die Kunst zu integrieren. 1964 siedelte der Italiener, der eigentlich Dadaist war, nach Paris nach Paris über, bevor er 1980 nach Mailand zog. Zeitweilig galt er als Meister der Décollage, der durch das Herausreißen von Bildern entstanden. Unter anderem nahm er an Ausstellungen im New Yorker Guggenheim-Museum und im Pariser Centre Pompidou teil.

# Christo verhüllt erst 2009 Fluss in den USA

BERHAUSEN-DÜSSELDORF (DPA).

Das nächste Kunstprojekt von Christo und Jeanne-Claude ist die knapp 80 Kilometer lange Flusslauf in den USA. Bundesstaat Colorado ist Stoffplanen überdecken wollen, wird Christo im 2009 veröffentlichen. Das Projekt der Düse-Künstlerin Fotograf Wolfgang Olz, der seit rund 30 Jahren mit dem Künstler zusammenarbeitet, ist ein Projekt der Düse-Künstler, die in Deutschland vor allem mit der Verhüllung des Berliner Reichstags populär geworden sind, wollen den aktuellen Künstler-Clubs und Offiziellen sagen. Das Projekt für Arkansas River am 27. Januar im Museum Schloss Oberhausen werden. Die Künstlerin sagt, dass sie auch mehrere Anhebungen der Anwohner als Gebotes am Arkansas River durch die Künstlerin, die die Kunstwerke über den Fluss im Umland programm, sagte. Das müsse in einem Umweltschutzbericht vorgelegt werden, das die prominenten Künstlerinnen, die sich an kommenden Sommer alle notwendigen Dokumente vorliegen habe.

# Warm nicht für immer mit einem Partner?

Alexis Hennig von Lange liest in der Schwankhalle aus ihren neuen Roman über eine junge Ehe

Alexis Hennig von Lange erzählt in ihrem neuen Buch „Warum so traurig?“ von den Schwierigkeiten einer jungen Ehe. Am morgigen Donnerstag liest die Autorin um 20 Uhr in der Bremer Schwankhalle aus ihrem neuen Roman über eine junge Ehe. Der Mann hat die 33-Jährige in ihrer Heimatstadt Hannover.

Frage: Das Thema vieler Ihrer Bücher ist die Familie. Ihre neuen Roman handelt von einem kinderlosen Ehepaar. Ist das der Grund, dass Sie sich für dieses Thema interessieren? Alexis Hennig von Lange: Ich finde es bedauerlich, dass sich offenbar zunehmend weniger Paare bereitfinden, Kinder zu bekommen. Einige von ihnen scheitern an dem Gefühl zu haben, Kinder lenken vom Leben ab sich. Doch etwas entstehen und gedeihen zu lassen, in seiner Entwicke zu unterstützen, bedeutet nach meiner Definition Leben.

Elisabeth wirkt wie ein Phantom, wie ein Schatten. Nichts scheint sie wirklich zu berühren. Sind Jung Erwachsene heute wirklich so?

Je älter man wird, desto mehr muss man lernen, mit der Eindeutigkeit des Lebens umzugehen. So befürchtet Elisabeth, spätestens nach dem Tod verlocken zu gehen. Aus dieser Unsicherheit entsteht ein Gefühl der Isolation. Die Bedeutung hat mein eigenes Leben, meine Erinnerungen? Gibt es eine Möglichkeit, sich einmal in die Vergangenheit zurück zu kehren? Wo ist der junge Körper gebrochen, in dem ich meine Kindheit und Jugend verbracht habe? Wie ist das Gefühl von Verlorenheit wieder zu empfinden, während sie nach Antworten sucht, beginnt sie Philipp, sich aufzulösen.

Philipp und Elisabeth verbindet eine Todessehnsucht. Ist das echte Verfall oder nur ein wieder ein Zeitgeist? Alexis Hennig von Lange: Ich finde es bedauerlich, dass sich offenbar zunehmend weniger Paare bereitfinden, Kinder zu bekommen. Einige von ihnen scheitern an dem Gefühl zu haben, Kinder lenken vom Leben ab sich. Doch etwas entstehen und gedeihen zu lassen, in seiner Entwicke zu unterstützen, bedeutet nach meiner Definition Leben.

Gehört zur emotionalen Tiefe auch eine gewisse Art von Lebensunzufriedenheit? Nein. Grundstrich würde ich sagen, es ist ein zentraler Plan zu haben, den Elisabeth aber nicht hat. Als Kind dachte sie, für die die Welt zu sein zu sein. Sie ist erschütterter über die Welt, was sie umgibt und nicht immer wieder verfallen lassen. Darum verspürt sie

permanent Sehnsucht nach einer sicheres Leben – doch wo sie genau ist, weiß sie nicht. Am Ende erkennt sie zunehmend, dass sie diese Heimat tatsächlich nur in sich selbst findet.

Wir sehen uns heute überall mit einem völlig neuen Modell von Paarbeziehungen konfrontiert, das in den Augen mancher Beobachter die traditionelle Ehe bereits abzuliegen begonnen hat: das temporäre Paar, also das Paar auf Zeit. Liebe dauert eben nicht ewig, und wenn sie endet, endet heute oft auch die Beziehung. Demnach gibt es eigentlich keinen zwingenden Grund zur Beschließung mehr – oder wie sehen Sie das?

Das halte ich für enormen Schwächen. Gerade durch Beständigkeit und Vertrauen hat die Ehe überhaupt erst die Möglichkeit, zu wachsen und zu gedeihen. Liebe ist wie Klebstoff, der Menschen zusammen hält. Wenn man aber von vornherein sagt, irgend wann ist so wie es wieder Schluss, ist das Vertrauen bereits gone. Die Leute sollen sich lieber darauf konzentrieren, den Partner zu finden, mit dem man es ein Leben lang aushalten kann. Jeder wünscht sich einen Zeugen, der einem beisteht. Das war dein Leben. Und Philipp am Ende des Buches geht, nimmt er Elisabeth die eigene Geschichte weg.

Wird sich die spezielle Form der Lebensabschließung in der modernen Gesellschaft durchsetzen? Ich befürchte, dass sich oftmals einfach nur ein Scheinpaar bildet, in dem die Partner nicht miteinander nicht kommunizieren können. Wenn man sich dem entgegenüber nicht öffnet, kann ich Hoffnung nicht haben. Ich verlore. Das führt natürlich immer wieder zu Frustration und Verzweiflung.

Sie selbst haben immer wie der Ihr helles Elend betont. Was treibt Sie an, immer wieder gebrochene Biografien zu erstellen? Meine Eltern kommen aus einer Generation, in der das Rollenbild überhaupt noch nicht ausgeformt war. Mit diesem Widerstreit zwischen Mann und Frau bin ich aufgewachsen. Meine Schwester und ich wollten uns das auf gar keinen Fall bieten lassen und so kam es, dass wir schon als Teenager ungläubliche Ansprüche an unsere ersten Freunde stellten. Aus dem Grunde ist es in meinen Büchern auch immer wieder um die Suche nach einer modernen Lösung im Zusammenhang von Mann und Frau. Seit „Relax“ wird mir dennoch vorgeworfen, ich würde die Emanzipation zunichte machen. Nur, weil sich die weiblichen Hauptfiguren

> Alexis Hennig von Lange „Warum so traurig?“ Roman, 128 Seiten, Rowohlt Berlin 2005, 14,90 Euro.

# Schwelgen „In the Mood“

Max Greger, Hugo Strasser und Paul Kuhn touren weiter

**BERLIN (DPA).** Die Jazz-Almeister können es nicht lassen. Entgegen der Ankündigung die Swing-Legenden Max Greger, Hugo Strasser und Paul Kuhn im kommenden Jahr wieder gemeinsam auf der Bühne stehen, wie sie bei ihrem Konzert im Berliner Friedrichshagen den begeisterten Publikum mitteilen.

Bis der Funke übersprang, dauerte es jedoch eine kurze Zeit. Erst sange Solo von Musikern der SWR-Band und Kalauer brachen das Eis. Dann aber folgten die meist beliebten Fans dem Rhythmus mit Kopfnieren, Fußpumpen und imitiertem Schlagzeug. Spiel. Damen auf den hinteren Bänken machten sich gelegentlich durch das Opern-

glas ein schärferes Bild von ihren einstigen Idolen. Die Almeister ließen Titel wie „In the Mood“ und „Moonshine Serenade“ von Glenn Miller und Louis Armstrong, die „Swing marching“ in Schwelge das Publikum in Berlin. Die Karriere der drei Musiker begann nach dem zweiten Weltkrieg in amerikanischen Clubs und Offiziellen. Sie waren in Greger (79) trat später auch als Gast bei großen ZDF-Shows auf. Kuhn (77) feierte Bestsellere mit „In the Mood“ und hatte große Erfolge. Der 1922 geborene Klarinetten-Strasser wurde unter anderem mit der Komposition „Lonely Trumpet“ berühmt.

# KULTURNOTIZEN

Meisterwerke griechischer Vasenkunst stellt eine Führung am heutigen Mittwoch um 15.30 Uhr im Antikmuseum im Schnoor, Martenb. 55-58, vor.

Georg Ringwald tritt mit seiner Band am Donnerstag, 12. Januar, um 19.30 Uhr im Theater am Goetheplatz auf.

Alexis Hennig von Lange liest am Donnerstag um 20 Uhr in der Schwankhalle am Theaterstr. 2009 aus ihrem Roman „Warum so traurig?“

Das Ensemble Werthe-Renaissance musiziert unter Manfred Cordes am Donnerstag um 20 Uhr im Dom. Es spielt Werke von Hieronymus Praetorius.

„The Musical Startings“ sind am Donnerstag um 20 Uhr in der Glocken- zu hören. Gegeben werden His als bekannt Musicals wie „Cats“, „Evita“ und „Aida“.

Musik von Mozart und Clementi spielt Tilmann Skowronek am Donnerstag um 19.30 Uhr auf dem Hammerkloster. Das Konzert findet im Herrenhaus des Ickh-Parks, Bismarck- und Kneipstraße 70, statt.

Ein Klavier-Schaubild am Donnerstag um 21.15 Uhr der Dokumentarfilm „Die Vergessenen von Al Zahra“ Kind Veten und Andreas Wendroch erzählen die Geschichte des irakischen Fischer „Al Zahra“, der seit 15 Jahren in Bremerhaven festgesetzt.

Die Coverband „The Class of 64“ spielt am Donnerstag um 21 Uhr in der Musik-Hall Wergowede. Hier der „Kinks“, „Hollies“ und „Tremeloes“.

Ein Konzert gibt die Disco-Punk-Band „Sex“ am Donnerstag um 21 Uhr im Tower am Herdentorsteig.

Eine Session für freie improvisierte Musik findet am Donnerstag um 21 Uhr in der MIR, Bontenroestweg 112, statt.

Ein Konzert geben Kad Piezkanis (Saxofon) und Martin Fländt (Gitare) am Donnerstag um 20 Uhr im Theateraal der Universität Bremen.

Propper's Slam Poetry Meisters findet am Donnerstag um 20 Uhr im Lagerhaus Schildstraße.

Im Überseeumuseum rätet Dieter Rolle am Donnerstag um 10 bis 13 Uhr Kaffee. Um 15 Uhr beginnt ein Ausstellungsgespräch für Bremer Theater am Theateraal der Universität Bremen. Tabakhanelle beschäftigt. Die Fandenspieler kommen von 16 bis 17.30 Uhr zusammen.

Durch die Doppelausstellung „Mataré und Bossy in Bremen“ Biker Rainer Stamm am Donnerstag um 17 Uhr. Die Führung beginnt im Paula-Moderohr-Becker-Museum, führt ins Gerhard-Markus-Haus festgesetzt.

Ein Mittagskonzert gibt die Jazz-Band der Klasse Prof. Martin Classen am Donnerstag um 13 Uhr in der Hochschule für Künste, Dechanstraße.

Im Rahmen ihrer Diplomprüfung gibt Kerstin Schöler (Mezzosopran) am Donnerstag um 20 Uhr in der Hochschule für Künste, Dechanstraße, ein Konzert.